

Erneuerung des monastischen Lebens in den Klöstern seines Sprengels wirkte sich auch in den Benediktinerabteien Münstair und Marienberg aus (damals wurde die Krypta in Marienberg mit den noch heute erhaltenen Malereien ausgeschmückt). Die erhaltenen Dokumente zeigen auf weiten Strecken die Streitigkeiten über verbrieftete Rechte, Prozesse, Schiedansprüche während der Regierungszeit der restlichen zwölf Bischöfe, in denen diese ihre Kräfte verbrauchen. Wo „Kirche“ ist, wird nirgends festgehalten. Und doch läßt sich aus Distanz erkennen, daß in Chur diese arg menschlich geprägte Zeit ausgehalten wurde vor dem Hintergrund einer kulturell vordergründigen Aufgabe, die dem Bistum angefallen ist: durch die Alpenpässe Menschen verschiedener Art und Anlage einander näher zu bringen, damit Anregung, Ausgleich und Vertiefung anzubieten, was noch heute in den alten Gotteshäusern des ehemaligen Bistums, nicht zuletzt in der kraftvollen Schönheit der eigenwilligen Kathedrale, durchbricht. Damit ist auch der Standort der Dissertation umschrieben, die man mit viel Gewinn durchliest, deren „Ausbeutung“ durch das fehlende Register leider erschwert ist.

*Einsiedeln*

*Kuno Bugmann OSB*

*Die „Abrogans“-Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen.* Das älteste deutsche Buch. Im Facsimile herausgegeben und beschrieben von BERNHARD BISCHOFF, JOHANNES DUFT, STEFAN SONDEREGGER. Mit Transkription des Glossars und des althochdeutschen Anhangs von Stefan Sonderegger. St. Gallen 1977. Zollikofer Fachverlag AG.

Der St. Galler „Abrogans“, Codex 911, stellt für die Altphilologen und Germanisten eine Rarität dar: Er ist das früheste und vollständigste Exemplar eines alphabetisch angeordneten lateinisch-althochdeutschen Wörterbuches und enthält zudem die älteste deutsche Übersetzung des Herrengebetes und des christlichen Glaubensbekenntnisses. Er stammt aus dem Ende des 8. Jahrhunderts und verdankt seinen Titel dem ersten Wort des Wörterbuches.

Die vorliegende Edition bringt erstmals nicht nur Transkriptionen, sondern auch eine originalgetreue Wiedergabe des Textes. Das erleichtert der Forschung, Abschriften und Abdrucke am Original zu überprüfen. Der Kommentarband begleitet die Faksimileausgabe mit der Transkription des lateinisch-althochdeutschen Textes (Stefan Sonderegger) und der genauen Beschreibung der „Abrogans“-Handschrift (Bernhard Bischoff), sowie mit Beiträgen zur Geschichte (Johannes Duft) und zur germanistischen Bedeutung der „Abrogans“-Handschrift (Stefan Sonderegger). Damit hat das älteste deutsche Buch, wie diese Handschrift mit Recht bezeichnet wird, eine wissenschaftliche Edition erhalten, die das historisch einmalige Dokument auf ausgezeichnete Art zugänglich macht.

*Einsiedeln*

*Peter Wild OSB*

*Festschrift Ebrach 1127–1977*, herausgegeben von GERD ZIMMERMANN im Auftrag des Marktes Ebrach und des Forschungskreises Ebrach e. V., Volkach am Main 1977, 343 Seiten mit mehreren Abbildungen.

Über Ebrach eine Festschrift herauszugeben, ist nach dem Stand der bisherigen Veröffentlichungen nicht leicht. Zur Rechtsgeschichte liegt seit 1929 die heute noch nicht überholte Untersuchung von H. Zeiß, Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse der Zisterzienserabtei Ebrach vom 12.–16. Jahrhundert vor, die im

80. Bericht des Historischen Vereins Bamberg gedruckt wurde. Zur Wirtschaftsgeschichte hat H. Weiß 1962 eine wichtige Arbeit vorgelegt: Die Zisterzienserabtei Ebrach. Eine Untersuchung zur Grundherrschaft, Gerichtsherrschaft und Dorfgemeinde im fränkischen Raum (Stuttgart 1962). Vor 5 Jahren legte W. Wiessner das Gesamturbar des Zisterzienserklosters Ebrach vom Jahre 1340 vor. Mit der Abtei Ebrach von der Gründung bis zur Auflösung durch die Säkularisation beschäftigte sich eine Festschrift zur 800-Jahrfeier, die der Historische Verein Bamberg herausgab. Der bisher einzige Versuch, eine Gesamtmonographie zu schreiben, stammt von Jos. Wirth: Die Abtei Ebrach, Gerolzhofen 1928. Es bedurfte also schon einiger Überlegungen, was man aus der 676jährigen Geschichte der einstigen Zisterzienserabtei einer weiteren Öffentlichkeit vorstellen wollte.

Der Herausgeber, Professor Zimmerman, ließ den Autoren freie Hand in der Wahl der Themen. Das heißt, die Mitarbeiter konnten über das berichten, was sie zu Ebrach gerade auf der Pfanne hatten, oder wo gerade die Schwerpunkte ihrer Forschung lagen. So kam ein bunter Strauß zusammen, der viele kleine Einheiten birgt und die Ebracher Geschichte einmal vom Kleinen her lebendig werden läßt. Wie man die Geschichte einer Abtei auch betrachten kann, zeigt am Anfang der Herausgeber selbst mit seinem Beitrag: Ebrachs Geschichte im Spiegel der Wappen. Mit der Gründung der Abtei beschäftigt sich der bekannte Historiker des Ordens, Leopold Grill (Studien zur Gründung der Abtei Ebrach), während Ferdinand Gelder das Staufertema des Jahres 1977 aufgegriffen hat mit seinem Aufsatz: Um die frühen Staufer-Gräber in Ebrach, Lorch und Bamberg. Mit Ebrach als Mutterabtei des Tochterklosters Eytheren in Holland befaßt sich Hubert Patzelt, mit Ebrach als Weisungsabtei für Wechterswinkel und St. Theodor in Bamberg beschäftigt sich Robert Zink. Den Ebracher Hof in Schweinfurt stellt Erich Saffert vor, Hans Jakob dagegen untersucht erneut den Ebracher „Götzen“ und kommt zu dem Ergebnis, daß es sich um einen Straßenheiligen und anthropomorphen Grenzstein handelt. Kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Themen fehlen nicht, Otto Meyers Veröffentlichung „Ein Mariengebete“ als Hilfsmittel der Zeitrechnung. Das Ebracher Fragment des „Salve preclare regina celorum“ vom Jahre 1410 ist ein wichtiger Beitrag zur mittelalterlichen Komputistik. Klaus Guth dagegen stellt den Bamberger Weihbischof Eyring aus Ebrach als Verfasser einer spätmittelalterlichen Fürstenlehre vor. Der bekannte Musikhistoriker Hanns Dennerlein gibt einen Einblick in die Musikpflege der Zisterzienserabtei. Während Wolfgang Wiemer den vorbarocken Plan des Klosters Ebrach darlegt und kommentiert, zeigt Thomas Korth, daß für Leonhard Dientzenhofer Ebrach einen bestimmten Stellenwert hatte. Der von D. hier praktizierte österreichische Barock fand in Franken keinen Anklang. D. stellte sich sofort um, denn sonst hätte er nicht zum Schöpfer des barocken Bamberg werden können.

Mehr personengeschichtlich orientiert sind die Aufsätze von Georg Denzler, Bartholomäus Fröwein, Abt von Ebrach († 1430), Lothar Bauer, Briefe des Bamberger Weihbischofs Friedrich Förner an Hieronymus Hölein, Abt von Kloster Ebrach (1591–1615), Max Domarus, Abt Eugen Montag. Ein Streiter für die Rechte der Zisterzienserabtei Ebrach und für das Wohl der Klosterangehörigen (1791–1803) und schließlich Bruno Müller, Familiengeschichtliche Aufzeichnungen des letzten Ebracher Abtes Eugen Montag vom Jahre 1809.

Einen besonderen Platz in dieser Anzeige verdient die Arbeit von Helmut Jäger, denn sie verläßt den ordensgeschichtlichen Rahmen und setzt methodische Zeichen für eine neuartige Betrachtung der mittelalterlichen Landwirtschaft. (Die spätmittelalterliche Kulturlandschaft Frankens nach dem Ebracher Gesamturbar vom Jahr 1340.) Jäger zeigt, wie man von rechtsgerichtlichen Aussagen zu landwirt-

schaftlich quantifizierbaren Ergebnissen kommen kann. So werden wir über solche Verfahren zu genaueren Aussagen in der Sozialgeschichte kommen können. Dafür sei an dieser Stelle dem jungen, neuen Forschungsbereich der Kulturgeographie, besonders aber Professor Jäger, ausdrücklich gedankt.

Eine Monographie Ebrachs bleibt also nach wie vor ein Desiderat an die Forschung. Doch zeigt gerade der hier vorgestellte Band, wie schwer es sein wird, eine Abtei von der Bedeutung Ebrachs in eine Monographie einzufangen.

Geht man die inhaltlich aufgelisteten Aufsätze näher an, dann öffnen sich dem Leser neue, bisher nicht beachtete Einblicke in die Ordensgeschichte der Zisterzienser, dafür sei an dieser Stelle speziell der Aufsatz von Wilhelm Oettinger genannt: Weltliche Diener in gehobenen Funktionen an der Abtei Ebrach unter Johannes IV. († 1562), in die Wirtschafts-, Kunst- und Kulturgeschichte der Abtei und Frankens. Wer auf dem Weg nach Bamberg an der ehemaligen Abtei vorbeifährt, kann aus der Größe der Anlage und ihrer Ausstattung Rückschlüsse auf ihre Bedeutung ziehen, wer diese Festschrift zur Hand nimmt und in ihr liest, der kann gerade aus der hier sichtbar gewordenen Liebe zum Detail Einblicke vertiefen, so daß er zu einer tieferen Wissens- oder Bewußtseinsstufe vorstößt. Werden die genannten Lernziele erreicht, dann hat das Mosaik von der Geschichte Ebrachs als Lerninhalt seine Aufgabe erfüllt.

Würzburg

Ernst-Günter Krenig

GERHARD STENZEL: *Von Stift zu Stift in Österreich*. (Mit Flugbildaufnahmen von Lothar Beckel.) Verlag Kremayr & Scheriau. Wien 1977.

In ähnlicher Aufmachung wie „Von Burg zu Burg“ und „Von Schloß zu Schloß“ legt Gerhard Stenzel nun das lange erwartete „Von Stift zu Stift in Österreich“ vor. Der in zwei deutlich voneinander abgehobene Teile getrennte Band versteht sich als „Bestandsaufnahme sämtlicher österreichischen Stifte“. Im ersten Teil (Seite 17–160) werden die 47 „schönsten Stifte Österreichs“, regional gegliedert, vorgestellt, deren Geschichte im Überblick aufgezeichnet und ihre Sehenswürdigkeiten erläutert. Praktisch sind Hinweise über die Besichtigungsmöglichkeit und -zeit oder über die geographische Lage. Zudem wird zu jedem Kloster ein gerade für dieses charakteristisches Thema breiter abgehandelt: so in Kloster Melk die nach ihm benannten Reformen; in Kremsmünster: der Hochzeitskelch der Bayernfürsten; in Schlägl: der Bauernsturm „der häretischen Unflut“ 1626 oder in Stainz: die Aufhebung 1785 „das wertlose Papier“. Hervorragende Bilder — viele in Farbe — illustrieren den Text. Besonders gut veranschaulichen die farbigen Luftaufnahmen die Baulichkeit und die Gesamtanlage.

Im zweiten Teil des Bandes (Seite 161–260) werden in (fast zu) sparsamer Ausstattung dreispaltig lexikonartig die österreichischen Stifte mit ihren Pfarr-, Filial- und Wallfahrtskirchen in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt. Behandelt werden alle heute noch oder wieder bestehenden und alle aufgehobenen Klöster bzw. Stifte und Kollegiate der Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser, Kamaldulenser, Olivetaner, Trappisten, Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser.

Ein Ortsregister vereinfacht die gezielte Suche, ein Quellen- und Literaturverzeichnis hilft dem Interessierten weiter. Einzig die „Erklärung der Fachausdrücke“ läßt zu wünschen übrig. So werden Begriffe erklärt, die man als bekannt voraussetzen darf (Abt, Bischof, Bistum), andere dagegen weniger bekannte (Kopten, Kommilitonen) finden keine Erklärung. Doch kann und soll dies den insgesamt hervorragenden Eindruck nicht schmälern. Der Band geriet wirklich zu einer „Bestands-